4 Jahrgang. Nr. 147. Danzig, Donnerstag, den 27. Juni 1867.

Nr. 147. 4. Jahrgang. Danzig, Donnerstag den 27. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland — SUUM CUIQUE

Abonnement auf das 3. Quartal.

Unsere auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 3. Quartal frühzeitig bei den Königl. Postämtern zu machen, da wir sonst nicht im Stande sein könnten, später die bestellten Exemplare vollständig nachzuliefern.

Die Expedition,
Hundegasse 70.

Die große Woche des Jahres 1866.

Das preußische Volk feiert jetzt die Gedenktage des vorigen Jahres.

Wir treten so eben in die Erinnerung der gewaltigen Woche ein, in welcher der siebentägige Krieg geschlagen wurde, der fortan einen der glorreichsten Abschnitte der preußischen Geschichte bildet.

In dieser Zeit ziemt es sich wohl, statt aller anderen Betrachtungen einen Rückblick auf die großartige Entwickelung jener Tage zu werfen. So mancher in unserem Volke hat im vorigen Jahre, wo die Nachrichten und Eindrücke in stürmischem Drange und fast betäubend zu uns kamen, ein klares Bild von den mächtigen Vorgängen wohl nicht gewinnen können; die jetzigen Gedenktage mahnen daran, die Ereignisse im Zusammenhange und in ihrer wunderbaren Folge noch einmal, wenn auch in aller Kürze, zu überblicken.

Die Eroberung Norddeutschlands war gleichsam das Vorspiel des großen Entscheidungskampfes, welcher auf den Schlachtfeldern Böhmens ausgekämpft werden sollte. Mit einer Schnelligkeit, wie sie Niemand zu ahnen vermocht hätte, entwickelten sich dort die Ereignisse.

Am 14. Juni hatte der deutsche Bund seine feindlichen Beschlüsse gegen Preußen gefaßt, an welchen Sachsen, Hannover und Kurhessen sich betheiligt hatten.

In der Nacht vom 14. zum 15. erging die Weisung an die preußischen Gesandten bei diesen Staaten, Erklärungen binnen 24 Stunden über ein Bündniß mit Preußen zu verlangen.

Auf die ablehnenden Antworten erfolgte am 16. der Einmarsch der preußischen Truppen in Sachsen, Hannover und Kurhessen.

In Hannover rückt General Vogel von Falckenstein mit der Division Göben von Minden her, und gleichzeitig General v. Manteuffel mit einer Division von Holstein vor. Der König von Hannover verläßt mit seinem Heere in Eilmärschen die Hauptstadt.

Am 17. zieht General Falckenstein, am 18. General Manteuffel dort ein.

Die hannoversche Armee, die sich bei Göttingen versammelt hat, soll sich über Hessen mit den Bayern vereinigen, aber von dort zieht bereits der preußische General von Beyer mit den aus den Bundesfestungen gezogenen Truppen herbei. Die Hannoveraner wenden sich nach Osten, um sich über Thüringen mit den Bayern zu vereinigen.

Die preußischen Truppen besetzen in Eile alle Uebergänge des Thüringer Waldes.

Die hannoversche Armee (18,000 Mann mit 52 Geschützen) wird am 27. Juni bei Langensalza vom General von Flies (mit 9000 Mann und 23 Geschützen) angegriffen; sie behält den Sieg; aber sie ist zum Stehen gebracht und inzwischen von allen Seiten eingeschlossen, so daß sie am folgenden Tage (28.) kapituliren muß. Hannover bleibt in Preußens Hand.

Ebenso ist Kurhessen vom General Beyer besetzt, der am 16. in Marburg, am 19. in Kassel eingerückt war und Namens Preußens vom Lande Besitz ergriffen hatte.

In Sachsen war General Herwarth von Bittenfeld am 16. von Riesa her eingerückt, hatte am 17. Meißen, am 18. Dresden besetzt; während Prinz Friedrich Karl am 16. von der Lausitz her nach Bautzen vorrückte. König Johann war mit dem Heere nach Böhmen gegangen. In wenigen Tagen war ganz Sachsen bis auf die Festung Königstein in den Händen der Preußen.

So war ganz Norddeutschland erobert, ehe der eigentliche entscheidende Kampf begann.

Preußens rasches und siegreiches Vorgehen in Norddeutschland durchkreuzte Oesterreichs Feldzugspläne. Man hatte dort sicher darauf gerechnet, daß Hannover und Kurhessen in demselben Augenblicke Preußen im Rücken ernstlich bedrohen würden, wo die Oesterreicher und Sachsen in das Herz unserer Monarchie vordringen und die süddeutschen Staaten in die Rheinprovinz einfallen sollten. Alles war dazu vorbereitet, Preußen durch allseitige Bedrohung zu nöthigen, seine Kräfte zu zersplittern. Aber die rasche Entschlossenheit unseres Vorgehens machte einen Strich durch alle jene Berechnungen. Als nicht blos die erste und zweite preußische Armee unter Prinz Friedrich Karl und dem Kronprinzen, sondern wider alles Erwarten auch das rheinische Armeecorps und eine westfälische Division als Elbarmee unter Herwarth von Bittenfeld gegen Böhmen herangezogen waren, als vollends ganz Sachsen bis zu den böhmischen Pässen ebenso wie Hannover und Hessen in wenigen Tagen von den Preußen besetzt waren, da mußten die Oesterreicher ihre Angriffspläne vorläufig aufgeben. Die preußische Heeresleitung dagegen konnte jetzt mit Zuversicht den Plan aufnehmen, den Krieg alsbald in Feindesland hineinzutragen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Wien, 26 Juni. Die „Wiener Abendpost" sieht sich gegenüber der von mehreren Blättern veröffentlichten, angeblich vom Kaiser Maximilian in Queretaro erlassenen Proklamation zu der Bemerkung veranlaßt, daß an maßgebender Stelle hier weder auf telegraphischem noch auf gewöhnlichem Korrespondenzwege irgendwelche, jene Angaben bestätigende Nachricht eingetroffen sei und daß auch völlig entscheidende innere Gründe gegen die Echtheit der fraglichen Proklamation zu sprechen schienen.

Florenz, 25. Juni. Der König hat sich nach Genua begeben, um den Sultan bei der Durchreise zu begrüßen.

Die Deputirtenkammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung bei der Berathung des Kriegsbudgets die Abschaffung der großen Militärbezirke, in welche das Königreich eingetheilt ist, ferner die Aufhebung des obersten Gerichtshofes. — Die Diskussion über das Gesetz, betreffend die Kirchengüter, wird am nächsten Montag stattfinden.

Florenz, 25. Juni. Die Deputirtenkammer hat in heutiger Sitzung den von Corte, Fambri, Nicotera und 50 Anderen gestellten Antrag auf Aufhebung der großen Militärkommandos und Reduzirung der Territorialdivisionen auf 16 bei namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 86 Stimmen angenommen. Der Finanzminister brachte den Gesetzentwurf bezüglich der provisorischen Finanzverwaltung bis Ende Juli dies. Js. ein.

Rom, 25. Juni. Der Papst hat bis jetzt etwa 6000 Priester im Vatikan empfangen. Bei dem heutigen Empfange hielt er eine Allokution in lateinischer Sprache über die Pflichten der Geistlichkeit in der gegenwärtigen Zeit.

In- und Ausland.

Preußen. ☐ Berlin, 26. Juni. (Original-Correspondenz.) (Die Zollvereinsconferenz. — Frei-

Feuilleton.

* Timm Thode und sein „Geständniß."
(Schluß.)

Nachdem wir gezeigt, daß das „Geständniß", wenn es die angegebene Entstehung haben sollte, gar keinen Werth hat, wenden wir uns zu den angeblich von Timm Thode „gestandenen" Details.

Es liegen zur Zeit zwei Erzählungen Timm's über seine Thaten an dem Mordabend vor, die einander fast in jedem Punkte widersprechen. Er hat seine erste Mittheilung (Nr. 134 d. Ztg.) nicht variirt, sondern völlig umgestoßen, er hat eine durchweg neue Mordgeschichte zum Besten gegeben, die mit der ersten nur das Local und die Namen gemein hat. Nach der ersten hatte Timm unter den Seinigen summarisch aufgeräumt, sie wimmelte von Widersprüchen, da aber die Details möglichst vermieden waren, so war es nicht leicht ihr überall beizukommen. Das zweite „Geständniß" ist detaillirt, oft mit peinlicher Grausamkeit ausgemalt. Das erste „Geständniß" kam noch naiv, wie es gemacht oder, nach dem treffenden Ausdruck der „Ham. Ref.", „erpreßt" worden in die Zeitungen: es verlangte noch blinden Glauben — der Bericht über das zweite „Geständniß" zweifelt aber doch schon selbst an seiner eigenen Glaubwürdigkeit, gesteht offen ein, daß „Timm bereits unzählige Male auf Lügen ertappt worden", und daß „es oft schien, als lüge er blos um zu lügen." Das ist ganz natürlich; wenn das Geständniß „erpreßt" worden, dann kann er aus dem ihm gesponnenen Gewebe nicht mehr heraus, er muß jede Erfindung durch eine neue kräftigen, stützen, motiviren. Aber auch in diesem Gewebe von Widersprüchen hat man „ein bestimmtes Prinzip" gefunden, denn Timm hat selbst zu den Richtern gesagt: „Ich möchte Ihnen das Alles gar nicht so sagen, wie es wirklich passirt ist; jede Lüge ist mir leichter, als die nackte Wahrheit." — Freilich, wenn man die Wahrheit nicht weiß und die Aufnahme des Thatbestandes nicht genau studirt hat! Die Lüge ist ihrem Ursprunge nach das Product der Phantasie. Auch eine sehr reiche und blühende Phantasie wird sich endlich erschöpfen, wenn sie fortwährend ihre Bilder aus einer einzigen Wahrnehmung zu entnehmen gezwungen ist. Man hat aber keine Veranlassung bei Timm Thode auf eine außerordentliche Phantasie zu schließen und man wird, wenn er nicht bald die nachweisliche Wahrheit von sich giebt, ganz von selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß er sie garnicht weiß.

Mit dem ersten „Geständniß" haben wir hier nur nebensächlich zu thun. Nach dem zweiten seien Vater und Mutter am Mordabend mit dem Nachbar Schwarzkopf zu einem Bekannten gefahren, während Timm selbst mit den Brüdern Martin, Cornils und Reimer auf dem Außendeich übergetretenes Vieh aus dem Hafer herausgejagt. Das sind aber besonders auffallende Widersprüche gegen solche Thatsachen des ersten Geständnisses, welche längst aktenmäßig constatirt sein, welche die Obergerichts-Commission kennen und über welche sie den Angeklagten jetzt oder vorher garnicht hinwegschlüpfen lassen mußte, ohne ihm die handgreifliche Unwahrheit vorzuhalten. Nach dem ersten Geständniß war nämlich die Schwester Anna mit den Eltern gefahren, drei Brüder waren bis zum späten Abend zum Tanz in der „Harmonie" und nur einer — und zwar Cornils, nicht wie hier, Johann — fuhr Steine. Hierüber sind unbedingt schon vor 9 Monaten Zeugen gehört worden und es konnte vor einer mit dem Thatbestand und mit den Akten überhaupt einigermaßen bekannten Untersuchungs-Commission überhaupt darüber gar kein Flunkern möglich sein. Wie kommen nun solche handgreifliche Erfindungen in die amtlichen Untersuchung akten und von da in die Zeitungen? — Beiläufig bemerkt ist das erste „Geständniß", in welchem die Opfer spät nach Hause kommen und vereinzelt abgeschlachtet werden, in seinen allgemeinen Umrissen ungleich glaubwürdiger als dasjenige, welches wir nun folgen lassen.

Timm kommt vor den Andern nach Hause und stellt sich ein paar Handspaken (also hölzerne Stöcke) an Orten zurecht, wo er dieselben glaubt anwenden zu können. Den in „ziemlicher" Entfernung von einander einzeln auf das Haus zukommenden Brüdern läßt er die Pferdestallthüre offen, denn im Pferdestall will er ihnen auflauern. Der jüngste Bruder, Reimer, vermeidet jedoch diese Thür und tritt, das Haus entlang gehend, durch den Haupteingang in der Küche ein. Dann kommt Martin auf dem richtigen Wege und Timm schlägt ihn von hinten mit der Handspake im Pferdestall nieder, giebt ihm auch noch einen oder zwei Schläge auf den Kopf und bedeckt den Körper mit Stroh. Ebenso wird Cornils niedergeschlagen und bedeckt. Beide sterben lautlos und bei beiden Morden beschmutzt sich der Mörder nicht.

Lautlos! Nicht beschmutzt? — Dieser dumme Bauernjunge treibt offenbar seinen Spott mit dem Publikum Deutschlands. Die Handspake mag schon ein sehr wuchtiges Instrument sein — wo ist sie übrigens geblieben, Timm hat sie im Pferdestall gelassen, wo man auch die Leichen Martin's und Cornils fand, der also nicht verbrannt ist, sie muß sich durch Blut- und Hirnspuren vor anderen Handspaken sehr unvortheilhaft bemerkbar gemacht haben, wo ist sie? — Die Handspake mag, wie bemerkt, ein tüchtiges Mordwerkzeug sein, ein primitives bleibt sie immer und ein so superkluger Mörder wie dieser Timm ist offenbar im Unrecht, wenn er sich auf so gefahrvollen Wegen der Waffe der Südseeinsulaner bedient statt des Eisens der Europäer. Schon die größere Länge des Instruments beeinträchtigt seine Sicherheit ohne seine Kraft zu vermehren. Bei Axt und Beil liegt der Schwerpunkt im oberen Theil, bei der Handspake in der Mitte. Der Schlag mit der Letzteren wird, wenn die übrigen Momente gleich angenommen werden, auf den getroffenen Punkt etwas mehr als die halbe Wirkung des Schlages mit den Ersteren äußern. Daß man durch einen gutgezielten Schlag mit einer Handspake einen stehenden Menschen niederschlagen und betäuben, ja bei großer Kraftentwicklung und unter sonst günstigen Umständen selbst tödten kann, ist wohl möglich, daß man aber drei — denn auch der dritte Bruder fiel später durch eine Handspake — drei fortschreitende, sich bewegende Menschen in dem Halbdunkel eines Stalles am Abend auf diese Weise niederschlagen kann und sie dabei sofort lautlos zusammensinken, das ist ein fabelhaftes Verbrecherglück. Daß man sich dann bei zwei solcher Tödtungen so wenig beschmutzt, um noch in die Stube zum Essen gehen zu können, grenzt nahe an Unsinn. Wirklich Unsinn bindet aber Timm der Obergerichts-Commission auf, wenn er ihr „gesteht", er sei nach diesem „Geschäft" in die kleine Stube zum Essen gegangen und habe hier mit dem Bruder Reimer, der Schwester Anna und dem Dienstmädchen — gegessen. Wenn Timm nicht nachträglich gesteht — was ihm zuzutrauen, da er einmal gehörig in Zug gekommen — daß er vor dem 7. August ein Dutzend Probemorde

maurerlogen in Hannover. — Prov.-Corr. — Fahnenweihe. — Bundeskanzler Graf v. Bismarck.) — Die Zollvereinsconferenz ist heute Nachmittags um 2 Uhr im Finanzministerium eröffnet worden, obgleich die Ratification der Convention vom 4. Juni von Hessen-Darmstadt bis heute noch nicht erfolgt ist. Das Ausbleiben derselben von dieser Seite soll jedoch ein rein zufälliges sein und keinen sachlichen Grund haben. Von den zu der Conferenz bevollmächtigten Vertretern der verschiedenen Zollvereinsregierungen können wir heute nur nennen: von Seiten Bayerns den Ministerialrath im Ministerium des Auswärtigen — Weber, sowie den Oberzollrath Gerbich, von Seiten Württembergs den Finanzrath Rieke, von Seiten Sachsens den Geh. Finanzrath v. Thümmel, von Seiten der Thüringischen Staaten den Weimarischen Geh. Rath Thon. — Der evangelische Oberkirchenrath hat den Entwurf einer Provinzial-Synodal-Ordnung als Proponendum für die diesjährigen Kreissynoden ausgearbeitet. Daher sollen die letzteren in diesem Jahre erst gegen Ausgang des Sommers oder Anfang Herbst abgehalten werden. Die Mittheilung des erwähnten Entwurfs soll nämlich vorher an sämmtliche Geistliche des Landes gelangt sein. — So positiv die Nachricht auftritt, daß der Justizminister Graf zur Lippe seine Entlassung bei dem König nachgesucht habe, so ist sie doch völlig unbegründet. Damit fällt auch die Nachricht, daß ihm der König die Entlassung verweigert habe. — Der Stuttgarter Beobachter läßt sich Allerlei aus Hannover über die dortigen Freimaurerlogen schreiben. Man zweifelt hier sehr daran, daß dem genannten Blatte Wahres berichtet wird. Hier ist nur so viel bekannt, daß die hannoverschen Logen, welche bis jetzt unter einer Landesloge standen, sich mit dem Gesuch hierher gewendet haben, als Landeslogen unter der Protection des Königs neben den drei bisher in Preußen bestehenden Landeslogen fortzubestehen. Ob eine Antwort auf dieses Gesuch erfolgt ist, ist unbekannt, doch glaubt man nicht, daß dem Gesuch wird gewillfahrt werden. — Die „Prov.-Corresp.", die heute ausgegeben worden ist, hat ihren Blick rückwärts gerichtet auf die Siege, welche vor einem Jahr von den preußischen Waffen erfochten wurden. Bemerkenswerth dürfte die Ansicht sein, die sie von den Folgen des raschen Vorgehens Preußens in Norddeutschland aufstellt. Sie meint, daß durch jenes rasche Vorgehen hauptsächlich der Feldzugs-Plan Benedecks durchkreuzt und letzterer zur Defensive gezwungen worden sei. — Unter den thatsächlichen Nachrichten der neuesten „Provinzial-Correspondenz" heben wir die heraus, daß am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königsgrätz in der Garnison-Kirche zu Potsdam die Fahnenweihe für die drei neuen Armee-Korps stattfinden soll. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die Fahnenweihe, welche stattfand, als die neuen Regimenter errichtet waren, um deren Bestand als einen unauflöslichen hinzustellen, und machen auf den Umschwung aufmerksam, der seitdem in der Volks-Stimmung stattgefunden hat. Ferner ist die Nachricht, daß Graf v. Bismarck die Berathungen des Bundesrathes als Bundeskanzler leiten wird, von Bedeutung, insofern durch dieselbe alle Gerüchte entgegengesetzter Richtung widerlegt sind und insofern dadurch constatirt wird, daß Graf v. Bismarck in diesem Jahre auf alle Reisepläne verzichtet hat, die man ihm noch vor einiger Zeit zuschrieb. Da der Bundesrath bereits Anfang August berufen werden soll, so wird natürlich auch der Bundeskanzler zu dieser Zeit wieder in Berlin sein, um nach Artikel 15 der Bundesverfassung den Vorsitz im Bundesrathe zu übernehmen und die Geschäfte desselben zu leiten, welche von um so größerem Gewicht sein dürften, als es sich um Vorlagen für den ersten gesetzgebenden Reichstag handelt.

— Die Uebereinkunft wegen der Fortdauer des Zollvereins, welche am 4. Juni zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossen worden ist, hat, nach der „Prov. Corr.", die Bestätigung sämmtlicher betheiligter Regierungen erhalten; die Bestätigungs-Urkunden sind mit Baiern, Würtemberg und Baden bereits ausgewechselt, der Austausch mit Hessen wird unverweilt erfolgen.

Im § 8 der Uebereinkunft ist bestimmt:

„Preußen wird den Beitritt der übrigen Mitglieder des Norddeutschen Bundes zu dieser Uebereinkunft vermitteln. Sobald derselbe erfolgt sein wird, sollen Bevollmächtigte der betheiligten Staaten zusammentreten, um den auf Grundlage dieser Uebereinkunft abzuschließenden Vertrag festzustellen."

Die von Preußen zu diesem Zweck berufene Conferenz ist gestern (am 26.) in Berln eröffnet worden.

— Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die Vorbereitungen für den Erlaß eines neuen Unterrichtsgesetzes hatten in Folge der Erweiterung der preußischen Monarchie einen Stillstand erfahren, weil es darauf ankam, bei dem Erlaß des Gesetzes auch die Bedürfnisse der neuen Landestheile ins Auge zu fassen. Gegenwärtig hat der Minister der Unterrichts-Angelegenheiten Dr. v. Mühler einen neuen Entwurf ausarbeiten lassen, welcher zunächst sämmtlichen Provinzialbehörden, auch denen in den neuen Landestheilen, zur Begutachtung vorgelegt worden ist.

— Die Königin Augusta wird, nach der „Prov.-Corr.", sich von England aus möglicherweise auch zum Besuche des kaiserlichen Hofes nach Paris begeben.

— Während und nach dem Schlusse der Londoner Conferenz waren es vorzugsweise England und Oesterreich, denen die öffentliche Meinung das Verdienst des glücklichen Ausgangs jener Verhandlungen zuerkannte, schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg." Von Rußland war weniger die Rede, weil die russische Vermittelung geräuschloser gearbeitet hatte, als die österreichische, und weil in St. Petersburg kein Vertretungskörper versammelt war, der wie das englische Parlament von der Regierung Auskunft über jede einzelne Phase der Verhandlungen hätte fordern können. Die nunmehr stattgehabte Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke über die luxemburger Frage beweist, daß auch Rußland einen hohen Antheil an dem Verdienste der Erhaltung des Friedens für sich in Anspruch nehmen kann, und die russischen Journale reklamiren mit vollem Rechte die Anerkennung, welche ihren Staatsmännern für deren vermittelnde Thätigkeit allgemein gezollt werden sollte. Fürst Gortschakoff dürfte am gestrigen Tage, dem fünfzigsten Jahrestage seines Eintrittes in den Staatsdienst, mit besonderer Befriedigung auf diesen letztern größern Akt seiner amtlichen Wirksamkeit zurückgeblickt haben, durch welchen ein halbes Jahrhundert hochherzigen Strebens würdig abgeschlossen ist. Ist übrigens ein holländisches Blatt, das im Haag erscheinende für offiziös gehaltene „Dagblad", genau unterrichtet, so hätte der russ. Hr. Staatskanzler, außer seinen Bemühungen um die Londoner Konferenz, die Absicht gehegt, noch dauerndere Grundlagen für den europäischen Frieden zu schaffen. Das „Dagblad" theilt nämlich mit, daß der Fürst Gortschakoff während seines letzten Aufenthaltes in Paris eifrig bestrebt war, eine preußisch-russisch-französische Entente zu Stande zu bringen, welche den Frieden in Europa für lange Zeit gesichert haben würde. Wenn diese Pourparlers bekannt würden, meint „Dagblad" weiter, würde ganz Europa dem russischen Minister Dank wissen. Namentlich soll derselbe bemüht gewesen sein, für die orientalische Frage einen gemeinsam vereinbarten Lösungsmodus zu schaffen, welcher einerseits dem Zusammenbrechen der Türkei hätte vorbeugen und andererseits doch wieder den berechtigten Interessen der Christen im Orient hätte Rechnung tragen sollen. England wäre für ein derartiges Arrangement sehr leicht zu gewinnen gewesen, aber Frankreich sei nicht geneigt gewesen, darauf einzugehen.

— (Vertrauensmänner.) — Der Zusammentritt der hannoverschen Vertrauensmänner ist für die Zeit zwischen dem 15. und 20. Juli in Aussicht genommen, da man bis dahin sämmtliche ihnen zu machenden Vorlagen vorbereitet zu haben denkt.

— (Deserteure.) — Auf Verfügung des Generalgouverneurs von Hannover sollen diejenigen Ortschaften, aus welchen Militärpflichtige desertiren, mit Strafeinquartirung belegt werden, wenn der Verdacht der Begünstigung oder Verheimlichung der Deserteure auf ihnen ruht.

— (Beamtenpersonal.) — Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird zur Zeit nicht allein mit einer Verstärkung des Beamtenpersonals, sondern auch mit den Besoldungsverbesserungen vorgegangen. Es sind zu diesem Zwecke auf den Etat dieser Behörde zusammen jährlich 141,150 Thlr. mehr angewiesen worden.

Hannover. (Agitationen.) — Bei den Hausgenossen mehrer Polytechniker, die einer landsmannschaftlichen Verbindung angehören, haben polizeiliche Erkundigungen über das häusliche Verhalten derselben, ihren Umgang und ihre gesellschaftlichen Beziehungen stattgefunden. Wie ein Gerücht sagt, will die Polizei einer Verbindung hannoverscher, schleswig-holsteinischer, dänischer und norwegischer Studirender unseres Polytechnikums auf die Spur gekommen sein, die eine politische und zwar antipreußische Tendenz habe.

— Es circulirt hier folgendes Schriftstück, das von der „Fr.-Ztg." mitgetheilt wird: „Die freie Vereinigung" ist eine Verbindung hannoverscher Männer, um einzeln und gemeinschaftlich und systematisch für die innige Verbindung Hannovers mit dem deutschen Einheitstaat Preußen zu wirken. Die freie Vereinigung verfolgt dabei keine Parteirichtung, keine Parteizwecke, will und soll keine politische Parteiverbindung sein, sondern sie öffnet den Beitritt allen Hannoveranern, welche den festen Willen haben, offen, ehrlich und entschieden und mit allen Kräften für den Vereinszweck zu wirken. Die Vereinigung ist der königlichen Regierung gegenüber eine offene, während die Mitglieder der Vereinigung dem Publikum unbekannt bleiben. Die freie Vereinigung wird durch ein Centralcomité (in Hannover) geleitet. Jedes Mitglied der freien Vereinigung welches mehr als zehn Mitglieder für den Verein anwirbt, wird dadurch Sectionsführer derselben. Mehre Sectionsführer an einem Orte treten zu einem Localcomité zusammen. Das Localcomité vermittelt die Verbindung mit dem Centralcomité. Die Mitglieder verpflichten sich durch Unterschrift dieser provisorischen Statuten, durch Wort, Schrift und That, auch nach gegebener Instruction für den Vereinszweck unausgesetzt zu wirken, insbesondere auch ein richtiges Verständniß der hannoverschen Bevölkerung wegen der Verbindung mit Preußen anzubahnen, dafür zu sorgen, daß dasselbe immer mehr im Lande Wurzel faßt, gegen preußenfeindliche Agitationen, Kundgebungen und Ansichten entschieden aufzutreten und wo möglich viele Mitglieder dem Vereine zuzuführen. Jedes Mitglied zahlt halbjährlich pränumerando einen Beitrag von 5—10 Gr.

— Amts-Assessor v. Cramm, der bald nach der Einverleibung Hannovers seinen Abschied nahm, ist um Wiederanstellung eingekommen.

Oesterreich. Wien, 24. Juni. (Der Mörder Troll) scheint denn doch nicht im Gefängnisse jenes apathische Benehmen zu bewahren, von dem bis jetzt gemeldet wurde. Schon seit einigen Tagen bemerkte man große Unruhe an ihm; er sah oft düster vor sich hin und gab Zeichen des Kummers von sich. Endlich heute verlangte er den Primararzt zu sprechen, zu dem er großes Vertrauen habe, um sich zu ihm frei auszusprechen. Und was hatte er dem Arzte wol zu sagen? Er klagte bitterlich darüber, — daß seine Brodration viel zu klein sei.

Frankreich. *Paris, 24. Juni. (Der Vicekönig von Aegypten. — Expedition nach dem Niger. — Der Sultan.) Alles ist hier vollauf mit dem Oriente und seinen verschiedenen Fürsten beschäftigt, die den Hofchargen unaufhörlich neues Kopfzerbrechen verursachen. Da war zuerst der Vicekönig von Aegypten, der sich hier nur „Majestät" anreden läßt, und dem es nicht beschieden war, sich in Paris Sympathieen zu erwerben. Er wartet auch die Ankunft des Sultans nicht ab und verläßt schon übermorgen Frankreich. Gleich bei seinem Eintritte war ihm der Aufenthalt verleidet worden. Ihn erwartete nämlich am lyoner Bahnhofe in Paris der türkische Botschafter Djemil. Als Ismail diesen erblickte, fuhr er ihn mit den Worten und in französischer Sprache ziemlich brutal an: „Ich bin erstaunt, Sie hier zu finden, da doch Ihr Platz an der Empfangsstation zu Toulon gewesen wäre!" Djemil antwortete, er führte nur die Weisungen „de notre maître et de notre souverain" aus; dieses „notre" war um so weniger nach dem Geschmacke des Vicekönigs, als ihm dasselbe im Verlaufe seiner Anwesenheit immer wieder ins Gedächtniß gerufen wurde und eine Beschwerde erst bei Moustier, dann beim Kaiser selbst, ihm nicht Abhülfe schaffen konnte. So kam es, daß man ihn fast unbeachtet ließ und das Ceremoniel auf das gerade Nothwendige beschränkte. — Aber auch mit dem Sultan, der gestern das Cap Sant Angelo umschiffte und Freitag Abend in Toulon eintrifft, glaubt man Ursache zu haben, unzufrieden zu sein. Zunächst hat er sich geweigert, in Paris zu Wagen seinen Einzug zu halten, weil er dies nicht gewohnt sei. Wichtiger aber ist, daß Fuad Pascha — besorgt, seine Stellung durch Machinationen der hier weilenden türkischen Emigranten erschüttert zu sehen — an Djemil die stricte Weisung gesandt hat, vom französischen Gouvernement für die Dauer der Anwesenheit Abdul Azizs die Entfernung der jungtürkischen Chefs Mustapha Fazyl und Zia Bey, letzterer einst Geheimsecretär des Sultans, zu verlangen. Moustier ließ auch Zia Bey vom Wunsche Fuad's unterrichten,

---

zur Abhärtung seiner Nerven begangen, so wird man ihm dies „Geständniß" unter allen Umständen nicht glauben können.

Anna fragt nach den ermordeten Brüdern, meint aber selbst, sie seien wohl noch zum Nachbar Schwarzkopf gegangen. Und was sagt Reimer, der mit ihnen vom Außendeich gekommen und der wahrscheinlich wissen mußte, daß sie dicht hinter ihm auf dem Heimweg seien? Garnichts sagt er, sondern ißt sein Abendbrod und geht in's Bett.

Timm sitzt noch eine Zeitlang mit der Schwester in der Stube, hat sich wohl sein Pfeifchen angesteckt und ein gemüthliches „Schlummerstündchen" gemacht. Gesprochen wurde wenig, und er geht einmal hinaus, um sich eine zum Fleischhauen benutzte Axt zurechtzustellen, und sich eine andere Hose anzuziehen, weil er die an jenem Tage getragene, also bisher ganz und gar nicht beschmutzte Hose nach der That wieder anziehen wollte.

Nun sei zuerst der Bruder Johann vom Steinefahren, dann Vater und Mutter nach Hause gekommen. Timm sei darauf hinausgegangen und habe den Johann im Freien mit einer anderen bereits zurechtgestellten Handspake erschlagen. Man merke: dieser Mord geschieht im Freien, dicht bei dem Hause, in welchem sich jetzt fünf Menschen befanden, davon nur einer im Bett. Aber wieder merkt Niemand Etwas, wieder sinkt der Gemordete lautlos zusammen und „günst" und „pustet" nur ein wenig, wie die Anderen übrigens auch gethan. Er erhält noch ein Paar Schläge auf den Kopf und bleibt einstweilen liegen, wo er gefallen.

Nun nimmt Timm die Axt zur Hand, mit welcher er in den weniger geräumigen Stuben weiter arbeiten will. Er sieht durch das Fenster, das sich die Mutter in der großen Stube auszieht und daß Anna mit Licht bei ihr steht. Der Vater und Reimer liegen in der kleinen Stube in den Betten, wo ebenfalls Licht auf dem Tische steht. Er tritt auf Strümpfen ein und schlägt den Vater ein- oder zweimal, dann Reimer mit dem stumpfen Ende der Axt auf den Kopf. Beide sind wieder „sofort todt". Hierbei ist nicht zu übersehen, daß die Betten in die Wände eingelassen sind und daß das auf dem Tisch stehende Licht eine vorzügliche Leuchtkraft haben mußte, um die Köpfe zu bescheinen und doch dem Vater, der eben erst ins Bett gegangen und nach Timm's Meinung noch gar nicht schlafen konnte, den nahenden Mörder mit der Axt nicht zu zeigen. Aber wir wissen schon, Timm ist ein famoser Zieler, kein Schlag mißglückt ihm.

Dann folgt der letzte Akt, die Ermordung von Mutter und Schwester, welche wir mit den Worten der „Hamb. Ref." wiedergeben:

„Darauf stellte er sich rechts von der Dielenthür in der Stube an den Fensterschrank, die Axt in der Hand, um Mutter und Schwester zu erwarten. Sie kamen, die Mutter voran mit dem Licht in der Hand, hinter ihr Anna. „Timm, wat wult Du?" Die Mutter hatte kaum diese Worte gesprochen, als sie einen Schlag mit der Axt gegen den Kopf erhielt, der sie umwarf. Timm versuchte einen zweiten Schlag, aber Anna faßte ihn um den Leib und hielt ihn zurück. Erst nach langem Ringen mit Anna gelang es ihm, sich so weit frei zu machen, daß er der Mutter, die inzwischen sich wieder aufgerichtet, ihn auch angefaßt hatte und ihn um ihr Leben anflehte, noch einen Schlag geben konnte. Dann wandte er sich gegen Anna, stieß sie mit der Axt, die er mit der linken Hand führte (er ist links), zurück, bis es ihm endlich gelang, sie von sich zu schleudern und auf sie einhauen zu können. Das Jammergeschrei und die Todesnoth dieser Beiden, Mutter und Schwester, ist etwas, an das sich Timm ungern erinnert. Er weint, so oft darauf die Rede kommt. „Min witte Timm, lat mi doch leben, lat mi doch wä'n, ick heff' Di ja nix dahn, help, help!" Diese Angstrufe Anna's sind ihm in der Erinnerung offenbar peinlich, während er bei der Erwähnung der übrigen Mordthaten stumpf bleibt. Anna lag schließlich an der Erde, zwischen Stuhl und Paneel, und da es dort etwas dunkel war, so daß er sie mit der Axt nicht sicher treffen konnte, nahm er ein Messer aus dem vom Essen her noch auf dem Tisch stehenden Brodkorb — er meint, das Brodmesser — zur Hand. „Ich dachte, ich wollte ihr den Hals abschneiden." Das ging aber nicht so rasch; Anna wehrte mit den Händen ab, und nun stieß er zu und schnitt, wohin er konnte. Endlich glaubte er, sie sei nun todt, und wollte sie nun ins Bett zu Reimer werfen, aber er fand, daß sie noch lebe; sie leistete Widerstand; nur mit großer Anstrengung konnte er sie ins Bett bringen, und da sie hier noch wieder aufkam, nahm er nochmals Axt und Messer zu Hand und stieß und schlug damit auf sie ein, wo er sie traf, bis ihr Gejammer endlich aufhörte. (An der Leiche wurden 34 Wunden gefunden!) Aber jetzt war er mit der Mutter noch nicht fertig. Auch diese lang noch am Fußboden, blutend und stöhnend. Er schlug sie jetzt noch wiederholt mit der Axt und warf sie dann zu dem Vater ins Bett, wo er sie vollends (verdann) todtschlug. — Nach dieser schweren Arbeit wurde ihm der letzte Mord leicht. Das Dienstmädchen, welches er in der Kammer schlafend fand, erschlug er mit ein oder zwei Axtschlägen; dasselbe war gleich todt und rührte sich nicht."

Wenn zwei Frauen um ihr Leben kämpfen, so schreien sie furchtbar. Wir erlauben uns daher die kleine anatomische Frage, ob das Dienstmädchen taub gewesen, eine Frage, die sich durch Vernehmung ihrer Bekannten und Angehörigen leicht wird beantworten lassen.

Aber eine wichtigere psychologische Frage ist die, ob ein solcher gräßlicher Kampf mit Mutter und Schwester für einen 21jährigen jungen Burschen, der keine Zuchthausschule durchgemacht, der bisher stets in gleichsam patriarchalischen Zuständen gelebt und keine argen Beispiele vor Augen gehabt, überhaupt möglich ist. Von hinten erschlagene Brüder, ein im Bett ermordeter Vater, das ist uns wohl undenkbar, aber es könnte doch sein. — — Die Mutter, die Schwester, Auge in Auge, für ihr Leben bittend und kämpfend, mit Axt und Messer bearbeiten — das ist Tollheit! Wenn ein Dutzend klassische Zeugen es beschwören, so würden wir es für eine Sinnestäuschung halten und Anstand nehmen, es zu glauben — wie die Dinge jetzt liegen, weisen wir es als nicht geschehen zurück.

Auf die Arrangements mit den Leichen kommt es nicht weiter an; sie werden in dem „Geständniß" nach einigen Fehlgriffen natürlich so arrangirt sein, wie man sie vorgefunden hat. Seltsam ist es, daß der Bericht der Hamburger Reform, die Glaubwürdigkeit der vorstehend mitgetheilten unglaubwürdigen Details ziemlich ausschließlich von dem Umstande abhängig macht, „daß die im Pferdestall aufgefundene Leiche Martins vollbekleidet gewesen, ein Umstand, der bisher noch nicht genügend aufgeklärt ist." — Was ist denn das für eine Untersuchung, bei welcher „Geständnisse erpreßt" werden, während die einfachsten Umstände, welche die Besichtigung der Leichen vor 9 Monaten festgestellt haben mußte, „nicht genügend aufgeklärt sind?"

Timm will sich nach dem Mordgeschäft entkleidet, völlig gewaschen, reine Wäsche und die Hose vom vorhergehenden Tage angezogen haben. Bei der Wäsche habe er sich vergriffen und ein mit M. (Martin) bezeichnetes Hemde genommen, was ihn „schwer belastete". — So? Aber dergleichen Versehen begehen nicht nur blutige Mörder, sondern auch zärtliche Mütter zuweilen, und wir wüßten nicht, wo hierbei das besondere

worauf sich dieser zu Lavalette begab, den er von Konstantinopel aus kannte, und ihm mittheilte, er sei entschlossen, um seinen Gastfreunden keine Ungelegenheiten zu bereiten, sich das Opfer freiwilliger Entfernung aufzulegen. Mit Mustapha aber hatte Niemand zu sprechen gewagt, und so wird er denn ungestört den Sultan in Toulon erwarten. Fuad hat übrigens vor seiner Abreise noch in officiöser Weise anzeigen lassen, daß er auf die Collectivnote der Mächte, der sich Oesterreich doch nachträglich noch angeschlossen, durch ein Rundschreiben an die türkischen Gesandten im Auslande zu antworten gedenke, das zwar in einzelnen Puncten von den gemachten Vorschlägen abweichende Propositionen enthalten, im Princip sich aber mit der Einsetzung einer gemischten Untersuchungs-Commission für die Vorgänge in Kreta einverstanden zeigen werde. — Im Jahre 1864 hatte der französische Schiffscapitän Magnan eine Expedition nach dem Niger unternommen, doch war sein Schiff während des Unternehmens im Flusse gescheitert. Sein zweiter Lieutenant, Herr Charles Girard, läßt sich jetzt in Bordeaux ein Schiff bauen, mit dem er diese unterbrochene Expedition wieder aufzunehmen gedenkt. — Der Sultan hält nächsten Sonntag seinen Einzug in Paris. Er wird mit ungewöhnlichem Pomp Statt finden. Die alten Staatscarossen sollen sogar aus Versailles hervorgeholt werden. Sicher ist es jedoch noch nicht, daß dieselben in Anwendung kommen, da der Sultan seinen Einzug in Paris durchaus zu Pferde halten will. Djemil Pascha, der hiesige türkische Botschafter des Sultans, das ganze Botschaftspersonal und Kiamil Bey, der türkische Ober-Ceremonienmeister, welcher sich seit einiger Zeit zur Ordnung des Ceremoniels in Paris befindet, gehen übermorgen nach Toulon ab, um der Landung des Sultans anzuwohnen. Die erste Sorge desselben, als seine Reise nach Paris zur Sprache gebracht worden, war, daß er kein Wort Französisch versteht. Was diesen Punkt anbelangt, so tröstete man ihn damit, daß Fuad Pascha, der des Französischen vollständig mächtig ist, ihn begleiten werde. Es scheint, daß der Sultan in Paris auftreten will, wie der Kaiser Napoleon, denn als man ihm über dessen Kleidung den nöthigen Aufschluß gegeben, gab er den Befehl, daß man ihn ganz nach dem Schnitt Seiner französischen Majestät Kleider anfertigen und in seinem Marstalle solche Pferde auswählen solle, die den Lieblingspferden des Kaisers Napoleon am meisten gleichen. Auch der König der Belgier setzte bekanntlich bei seinem Aufenthalte in Paris seinen Stolz darein in Allem dem französischen Kaiser nachzuahmen.

Italien. Rom, 18. Juni. (Cholera.) Plötzliche Sterbefälle werden täglich häufiger, doch gibt man ihnen, um die Festlichkeiten des Centenariums nicht zu stören, jeden anderen Namen, nur nicht Cholera.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27 Juni.

(Gebr. Davenport.) Die gestrige Vorstellung erfreute sich eines gesteigerten Zuspruchs und nahm das Interesse der Zuschauer insofern in erhöhtem Grade in Anspruch als der Herr Capitänlieutenant Livonius (Ausrüstungs-Director der Königl. Werft) mehrere Offiziere und höhere Beamte es sich zur Aufgabe gestellt hatten, die Künstler bei irgend einer Blosstellung zu ertappen um ihnen selbst ins Gesicht sagen zu können: „Hier ist der Beweis, so und so habt ihr es gemacht, Ihr seid von uns Deutschen demaskirt!" Die Fesselung geschah in einer so unnachsichtlichen Weise, daß dieselbe schon mehr eine Knebelung genannt werden konnte, da die Künstler blutunterlaufene Ringe davon trugen, die Knotenschürzung trug den Charakter des feinsten menschlichen Raffinements und das Spähen in das Innere des Wunderschranks kurz vor dem Verschluß der freiwilligen Gefangenen geschah in so eindringlicher Weise, daß zwei Offiziere nicht ganz schmerzlos durch die herausfliegenden Instrumente getroffen wurden. Auch im zweiten Theil der Vorstellung waren Artillerieoffiziere die gewissenhaftesten Observateure der Künstler, mußten aber ebenso wie die Herren Beobachter bei der ersten Abtheilung erklären, daß ihnen die Art und Weise, wie die Experimente gemacht würden, unerklärlich erscheine aber auch nicht der geringste Anhaltspunkt zu finden gewesen, die Herren Davenport und Fay irgend eines Versehens zu zeihen, vielmehr alle Ursache hätten die wunderbare Geschicklichkeit derselben gebührend anzuerkennen. Die Künstler wurden denn auch mit Applaus überschüttet und sahen sich dadurch veranlaßt am Sonnabend noch eine Schlußvorstellung zu den ermäßigten Preisen von 10 resp. 5 Sgr. zu geben.

— (Gerichtsverhandlungen vom 27. Juni c) 1) Der Handlungslehrling H. Blankenbach 16 Jahr alt, im Geschäfte des Herrn Kaufmann und Gasthofbesitzer Bräutgam ist aus Unerfahrenheit zu mehrfachen Unredlichkeiten gegen seinen Prinzipal verführt worden, die den Letzteren um circa 60 Thlr. gebracht haben. Im Hause des Herrn Bräutigam wohnte der ehemalige Husaren-Unterofficier Kort welcher sich in das Vertrauen des jungen Lehrlings dadurch zu setzen wußte, daß er ihm vorspiegelte, er werde ihm bei seiner künftigen Militär-Dienstzeit nicht nur sehr behüflich sein, sondern ihm auch eine glänzende Karriere eröffnen, indem er ihn durch Bücher und Karten vorbilden und demnächst die Erlaubniß zum Eintritt in die Militärschule zu Potsdam verschaffen wolle, worauf denn auch einige Bücher und Karten zu Händen des Lehrlings erfolgten. Natürlich beanspruchte Kort dafür auch einige Gefälligkeiten von dem Lehrlinge, welche Anfangs darin bestanden, daß er für verabfolgte Eßwaaren und Getränke sich besondere Rechnungen ausstellen ließ und diese dann nach stattgefundenem Uebereinkommen unbezahlt kassirte. Später dehnten sich diese Verführungen aber noch weiter aus indem Kort dem Lehrlinge Kupfermünzen als Bezahlung für entnommene Getränke gab und darauf aus der Ladenkasse des Herrn B. ansehnliche Beträge herausbekam. Da die Anforderungen des Kort sich immer mehr steigerten, so mochte dem Lehrlinge wohl sein Gewissen sagen, daß er in böse Hände gerathen sei, und er versuchte sich den Schlingen seines Vampyrs zu entziehen indem er sich ernstlich weigerte fernerhin dergleichen Ungerechtigkeiten gegen seinen Prinzipal zu begehen. Hierauf spannte Kort aber andere Saiten auf und drohte dem Lehrling mit einer Anzeige, welche ihn um seine Stelle und Ehre bringen würde. Dadurch ließ sich der arme, verführte Lehrling leider einschüchtern und zu wiederholten Unredlichkeiten verführen bis schließlich die Entdeckung erfolgte. Der Verführer ist Seitens der Kgl. Militärbehörde mit Degradation Verlust der Nationalkokarde und 3 monatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden und der Lehrling B. wird unter Annahme mildernder Umstände mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. (Schluß f.)

— Culm, 25. Juni. (Gasanstalt und Wasserleitung. — Todesfall. — Inspection. — Schützenfeste. — Schulfest. — Unglücksfall.) — Die ersten Spatenstiche zum Bau unserer Gasanstalt sind geschehen und bis Mitte Oktober hofft man, das Etablissement fertig herzustellen. Bei dem Legen der Gasröhren beabsichtigt unser Magistrat, gleichzeitig die Erweiterung der Wasserleitung vorzunehmen. Es sollen dann statt des einen öffentlichen Brunnens mehrere dergleichen die Stadt mit Wasser versehen. Während der Pfingstfesttage verlor das Cadetten-Corps den Stabsarzt Dr. Schmid nach kurzem Krankenlager. Seit einigen Tagen befindet sich der General Herr von Freyhold zur Inspection des Corps in unserer Stadt. — Bei der stillen Geschäftszeit wurde etwas Trubel durch die beiden Schützenfeste geschafft; zuerst knallten die deutschen und nachher die polnischen Schützen. Ja, selbst diese unschuldige Spielerei wird hier streng nach den Nationalitäten getrennt. Einen allgemeineren Charakter nimmt das jährliche Schulfest des Gymnasiums an, das heute mit solennen Feierlichkeiten auf der Nonnen-Kämpe im frischen grünen Walde gefeiert werden soll. Der gestrige Johannismarkt war dagegen herzlich schlecht besucht; die auswärtigen Buden-Inhaber kommen entschieden nicht auf die Reisekosten.

— In diesen Tagen ereignete sich auf Osnowo-Mühlen bei Culm das entsetzliche Unglück, daß ein Bulle den 8jährigen Sohn des Hirten auf die Hörner nahm und augenblicklich tödtete; der Vater eilte aus der Nähe herbei, nahm das todte Kind und wollte sich nach Hause begeben, wurde aber von der wilden Bestie eingeholt, niedergeworfen und lebensgefährlich verletzt.

Marienwerder (Provinzial-Turnfest.) Das Festcomité, darunter die Herren Ober-Regierungsrath v. Diederichs und Kreisgerichts-Director Wetzki, hat bereits ein Programm erlassen. Danach findet am Sonnabend, den 27. Juli, die Abholung der Turner zu Wagen vom Bahnhof Czerwinsk und Empfang derselben hierselbst statt. Sonntag, den 28. Juli, wird sodann das Turnfest und Montag, den 29. Juli eine Turnfahrt nach den romantisch gelegenen Wald- und Hügelpartien bei Fidlitz (Münsterwalde) und Kleinkrug stattfinden. Diejenigen Herren Turner, welche an der Botanik Geschmack finden, dürften bei dieser Fahrt auch in der reichen Flora jener Gegend eine erwünschte Ausbeute finden.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 26. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen 20 Fl. niedriger. Roggen still. Raps pr. Oktober $69\frac{1}{2}$. Rüböl pr. Oktober-Dezember $38\frac{3}{8}$.

Hamburg, 26. Juni. Getreidemarkt. Weizen loco sehr fest, pr. Juni 5400 Pfund netto 163 Bankothaler Br. 162 Gd., pr. Juli-August $146\frac{1}{2}$ Br., 146 Gd., Roggen loco höher, späte Sichten sehr gefragt und höher pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 120 Br., 119 Gd., pr. Juli-August 102 Br. 101 G., Hafer ruhig, Mecklenburger zu 85—87 angeboten. Oel stille, loco $23\frac{3}{4}$, pr. Oktober $24\frac{5}{8}$. Spiritus ohne Kauflust, pr. Juli zu 27 angeboten. Kaffee und Zink geschäftslos. — Sehr schönes Wetter.

Liverpool (via Haag), 26. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische 11, middling Orleans $11\frac{1}{4}$, fair Dhollerah $8\frac{3}{4}$, good middling fair Dhollerah 8, middling Dhollerah $7\frac{1}{2}$, Bengal 7, good fair Bengal $7\frac{1}{2}$, New-Domra $8\frac{3}{4}$ à 9. Pernam $12\frac{1}{4}$.

Paris, 26. Juni. Rüböl pr. Juni 94, 50, pr. Juli August 94, 75, pr. Sept.-Dezember 95, 50. Mehl pr. Juni 69, 00, pr. Juli-August 69, 00. Spiritus pr. Juni 59, 60.

Breslau, 26. Juni. Spiritus 8000 Tr. $19\frac{3}{8}$, Weizen pr. Juni $80\frac{1}{2}$ Br. Roggen pr. Juni $62\frac{3}{4}$, do. Herbst $49\frac{1}{2}$. Rüböl pr Juni 11 Br., pr. Herbst $11\frac{1}{8}$. Raps pr. Juni 95 Br. Zink pr. Juni $6\frac{1}{2}$

Köln, 26. Juni. Wetter schön. Weizen höher, loco 9, $7\frac{1}{2}$ pr. Juli 8, 14, pr. November 6, 27. Roggen unverändert loco 7, pr. Juli 5, 22, pr. November 5, 6. Rüböl fest, loco $12\frac{6}{10}$, pr. Oktober $12\frac{8}{10}$. Leinöl loco 13. Spiritus unverändert, loco 24.

Antwerpen, 26. Juni. Petroleum raff., Type weiß, $39\frac{1}{2}$ Frcs. pr. 100 Ko.

Berlin, 26. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juni 84 Rt. bez., Juni-Juli $79\frac{1}{2}$ bis 80 Rt. bez., Juli-August 75 Rt. Br., September-Oktober $68\frac{1}{2}$—69 Rt. bez.

Roggen loco 57—65 Rt. nach Qualität gefordert, 79—80 ℔ $60\frac{1}{2}$—62 Rt. ab Kahn bez., pr. Juni $60\frac{5}{8}$—$61\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juni-Juli $60\frac{1}{4}$—61—$60\frac{3}{4}$—61 Rt. bez., Juli-August $54\frac{1}{2}$—$55\frac{1}{2}$ Rt. bez., September-Oktober $52\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$—53 Rt. bez. Okt.-Nov. 51—$\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 29—34 Rt., böhm. $30\frac{1}{2}$ Rt. ab Kahn bez., pr. Juni u. Juni-Juli 29 Rt. Br., Juli-August $27\frac{1}{2}$ Rt. bez., September-Oktober $25\frac{1}{2}$ Rt. bez., Oktober-November 25 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 54—62 Rt.

Rüböl loco $11\frac{1}{3}$ Rt., pr. Juni und Juni-Juli $11\frac{1}{4}$ Rt. Br., Juli-August $11\frac{1}{3}$ Rt. Br., September-Oktober $11\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Rt. bez., Oktober-November $11\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt.

Leinöl loco $13\frac{3}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $19\frac{5}{6}$—$\frac{7}{8}$ Rt. bez., pr. Juni, u. Juni-Juli $19\frac{1}{24}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., Juli-August $19\frac{1}{8}$ bis $\frac{11}{24}$ Rt. bez., u. Br., $\frac{3}{8}$ G., September-Oktober $18\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Danzig, 27. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔ 100, $102\frac{1}{2}$, weißbunt 105—$102\frac{1}{2}$, 106—107 Sgr., 127—129 ℔ 105, $107\frac{1}{2}$—$107\frac{1}{2}$, 110, weiß $112\frac{1}{2}$, Sgr., 130—131/2 ℔, fein $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔, 86, 88—88, 90 Sgr., 122/23—124/5 ℔ 90, $92\frac{1}{2}$—$92\frac{1}{2}$, 95, Sgr., 126—127 ℔ 95, $97\frac{1}{2}$—$97\frac{1}{2}$, 100 Sgr. pr 85 ℔ preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔ 78 — $78\frac{1}{2}$, 79 Sgr; 122—124 ℔, $79\frac{1}{2}$—$80\frac{1}{2}$, 81 Sgr., pr $81\frac{5}{6}$ ℔ preuß. pr Schffl. einzuwiegen. 125—127 ℔ ohne Zufuhr.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔ 52—53 Sgr. pr 72 ℔ pr Schff. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz-nom. 101102—104 ℔ 54, 55—$55\frac{1}{2}$ 56, Sgr. 106 — 108 ℔ ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 106—108 ℔ 55 — 56, 57 Sgr., 110 ℔ 57 58 Sgr. pr 72 ℔ pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39—$42\frac{1}{2}$ Sgr. pr 50 ℔ pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—$77\frac{1}{2}$ Sgr. abfallende 68, $72\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 90 ℔ pr. Scheffel.

Weizen fortdauernd matt und leblos. Umsatz 40 Last.

Bedungen wurde: für 124 ℔ bezogen fl. 595, hellbunt 126/27 ℔ fl. $622\frac{1}{2}$, 128 ℔ fl. 635 pr 5100 ℔ pr Last.

Roggen unverändert; 121 ℔ mit Geruch fl. 420, Junilieferung fl. $457\frac{1}{2}$ pr 4910 ℔ pr Last bezahlt.

Graue Erbsen fl. 540 pr 5400 ℔ pr Last bezahlt.

Spiritus ohne Geschäft.

Belastungsmoment zu finden sein soll.

Endlich kommen zwei Mittheilungen von klarstem Widerspruch. Zuerst will Timm alles vorhandene Geld zusammengesucht haben (selbst die paar Groschen aus den Taschen der Leichen!) und sein Bett und mehrere Kleidungsstücke aus dem Hause geschafft haben, „um sie sich zu erhalten", also aus krasser, ja blinder Habgier, und dann will er hingegangen sein und Haus und Scheune angesteckt haben. Wie reimt sich mit jener Habgier dies wahnsinnige Inbrandstecken des ganzen Geweses? Der alte Thode hatte wohl baares Geld, aber der Hauptbesitz des Marschenbauers sind, das wußte Timm gewiß sehr gut, aber die Untersuchungs-Commission scheint es weniger zu wissen, seine Pferde und Kühe. Der Kuhstall ist 15 Fuß breit und 58 Fuß lang, der Pferdestall 16 Fuß breit und 60 Fuß lang. Im August wird allerdings nicht viel Vieh dort gestanden haben, aus dem ersten „Geständniß" geht aber unzweifelhaft hervor, daß Pferde im Stalle waren. Ließ Timm diese hinaus? Wir finden darüber keine Angabe. Und dann weiter — 12 Schritte von einer Ecke des Hauses und mit diesem in keiner Verbindung lag die Scheune, in der sich keine Leichen, keinerlei Zeugnisse für das Mordwerk befanden — warum sollte Timm auch diese angesteckt haben? Dazu gab es nicht die mindeste Veranlassung, ja der Erbe aller dieser Herrlichkeiten mußte in seiner Habgier alle Veranlassung finden, eine so nutzlose Brandstiftung zu unterlassen.

Das Resultat unserer Darlegung glauben wir in wenige Zeilen zusammen fassen zu können:

Wenn die Nachrichten der Hamburger Blätter vom vorigen Sommer richtig sind, so kann den achtfachen Mord in Groß-Campen nicht ein einziger Mensch begangen haben.

Am wenigsten aber der Mörder Timm Thode, der Sohn und Bruder der Ermordeten sein.

Die „Geständnisse" des Letztern sind in sich selbst und dem Thatbestand widersprechende Erfindungen.

Sie würden sich erklären lassen durch die Einschüchterung des Angeklagten, durch die beschriebene „Geständniß-Presse", aber diese „Geständniß-Presse", ist eine Unwahrheit, denn sie ist in Preußen bei preußischen Richtern unmöglich. —

Soweit die Beleuchtung, nun die Dunkelheit. Wenn Timm Thode der Mörder nicht sein kann, wer ist es denn? Drei Zeilen der früheren Zeitungsberichte werfen einen Lichtstrahl dahin: „In der Bevölkerung tauchte, ohne daß man wußte wie und woher, die Andeutung auf, daß Timm Thode der That nicht fern stehe." Und weiterhin: „Immer wieder kam die Volks-Stimme auf Timm zurück."

Die „Volksstimme" ist ein ungemein relativer Bezirk. Es giebt eine Volksstimme in Deutschland, in Preußen, in Holstein, in Danzig, in der Kaufmannschaft, unter den Handwerkern, im Arbeiterstande. Die locale oder die ständische Begrenzung wird übrigens bei dem Gebrauch dieses Wortes niemals hinzugesetzt, aber sie wird als selbstverständlich jedesmal hinzugedacht. Wer von den Finanzen Italiens und dem Ausdruck der Volksstimme darüber spricht, meint nicht die Volksstimme in den Marschen Holsteins, sondern die Volksstimme innerhalb der Grenzen des Königreichs Italien.

Man versteht unter „Volksstimme" die offen ausgesprochene Meinung der überwiegenden Majorität derjenigen, welche mit einer Sache oder Person bekannt und für dieselbe in irgend einer Weise interessirt sind.

Die „Volksstimme" größerer Bezirke oder ganzer Stände hat heute in der Presse ihren Motor und ihr Organ; sie wird dem Volke durch die Presse inspirirt und sie wird auch von der Presse ausgedrückt. Aber die Presse selbst macht die Volksstimme nicht, ihr ist sie durch einzelne, durch sehr wenige Personen zugetragen, die einen glücklichen Gedanken, ein glückliches Wort zu rechter Zeit fanden. Der Mann, der Wort und Prinzip der „deutschen Fortschrittspartei" erfand, hat der Volksstimme für mehrere Jahre ihre Richtung gegeben, während schon Wort und Idee des „Nationalvereins" viel weniger sich zur Volksstimme erhoben. Immer kann man die Volksstimme, auch wenn sie zuletzt von Millionen getragen wurde, auf einen Einzigen zurückführen, von welchem sie ausgegangen.

Wenden wir diese allgemeinen Grundsätze auf unsern besondern Fall an. Die Volksstimme, welche Timm Thode als dem Morde nicht fernstehend bezeichnet, ist die Volksstimme desjenigen, äußerst beschränkten ländlichen Kreises, in welchem die Person Timm's bekannt ist, nicht etwa des weit größern Kreises, der von dem Morde in der Nachbarschaft unangenehm berührt ist. Die Person eines 21-jährigen Hofbesitzersohns, dessen Leben in dem gewöhnlichen ländlichen Treiben, Dorf-Schule, Arbeit, Kirche und Tanzboden, hingeflossen, kann aber nicht sehr Vielen bekannt sein. Wenn wir mit Rücksicht darauf, daß Timm außerhalb Groß-Campen als Knecht und Müllerbursche gearbeitet hat, den Kreis seiner Bekanntschaft auf 300 Personen annehmen, so greifen wir ganz ungemein hoch, denn wenige Stadtbewohner, welche nicht Jahre lang in hervorragenden Stellen, z. B. als Lehrer, als politische Agitatoren gestanden, werden die Liste ihrer bekannten Gesichter auf eine solche Zahl zu bringen vermögen, wenn sie sich diese Frage, die ihnen sonst wohl nie nahe getreten, mit Ernst vorlegen.

Innerhalb eines beschränkten Kreises also von höchstens 300 Personen, die obendrein local beisammen sitzen, hat man denjenigen zu suchen, von welchem „die Andeutung herstammte, daß Timm der That nicht fern stehe." Die Redensart, „diese Andeutung tauchte auf, ohne daß man wußte wie und woher", würde von einer äußerst nachläßigen Polizei zeugen — bei einem solchen Verbrechen muß die Behörde das „Wie und Woher" wissen. Wir vermuthen, daß man uns ein „Ja, aber" entgegenhalten will, nämlich, aber wie hat die „Andeutung" so leicht einen fruchtbaren Boden finden, wie hat sie zur „Volksstimme" werden können? Das ist sehr natürlich. Alle einsam gesiedelten Marschenbauern fühlten sich durch den furchtbaren Raubmord bedrückt, Allen nahm die „Andeutung", die „Volksstimme", endlich das „Geständniß" Timm's eine schwere Last, die Sorge um die eigene Sicherheit gegen Mörder-Banden vom Herzen und Alle klammerten sich daher gern an diesen Umstand, auch in jenen Kreisen, wo Timm und die Thodes sonst völlig unbekannt waren.

Wenn man aber das „Woher" der „Andeutung", wenn man den glücklichen Erfinder der Volksstimme ermittelt und zugleich anerkennen muß, daß Timm Thode der Mörder nicht ist und nicht sein kann, dann wird man der Spur der wirklichen Mörder nicht mehr fern sein, denn wer hätte eine größere Veranlassung gehabt, die Behörde auf diese falsche Fährte zu leiten, als die wahren Thäter.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

War das wirklich jene kräftige, lebensfrohe Mihonne, die einst die Vertraute des Fräuleins von La Verberie gewesen? Valentine selber hätte die arme Alte nicht wiedererkannt, so sehr war sie herabgekommen, so sehr ähnelte ihr Gesicht dem Granatapfel um Ostern und ihr Gliederbau einem dürren Aste. Nur diejenigen, die auf dem Lande leben, wissen, was der Druck der Jahre und des Elends endlich aus einem gealterten Weibe machen.

Inzwischen besprachen Joseph und Fougeroux das Anliegen des Marquis. Der Käufer bot einen lächerlich niedrigen Preis, weil er angeblich einzig zu dem Zweck kaufte, um das Schloß abzutragen und sich aus dem Erlös des Materials zu entschädigen. Joseph dagegen zählte ihm die Balken und Dielen, die Pfosten und das Eisenwerk an den Fingern her, und wies auf den Grund und Boden hin, den er gewann. Für Mihonne war die Anwesenheit des Marquis eines jener Ereignisse, die einem Menschenleben einen neuen Umschwung zu geben vermögen.

Wenn sie bis dahin die ihr anvertrauten Geheimnisse in ihrer Brust begraben, so waren sie ihr deßhalb doch nicht minder eine drückende Bürde gewesen. Abergläubisch bis zur Ausschweifung, suchte und fand sie den Grund all ihres Unglückes in ihrer unseligen Ehe, in dem Eide, den sie auf das Evangelium geleistet. Ihr sehnliches Verlangen nach einem Kinde war nie erfüllt worden, und sie überredete sich, Gott habe sie mit Unfruchtbarkeit geschlagen, um sie dafür zu strafen, daß sie die Hand dazu gereicht, einen armen Neugeborenen in die Welt hinauszustoßen. Immer war es ihre Meinung gewesen, daß sie den Zorn Gottes von sich abwenden würde, wenn sie dieses Geheimniß enthüllte. Nur ihre Anhänglichkeit an Valentine hatte ihr bisher den Muth verliehen, der Versuchung dazu zu wiederstehen. Heute aber war ein Marquis v. Clameran zurückgekehrt. Louis Gegenwart reifte ihren Entschluß. Je mehr sie überlegte, um so unbedenklicher fand sie es, sich Gaston's Bruder anzuvertrauen.

Nach einigem Hin- und Widerreden gelangte der Handel zum Abschlusse. Fougeroux wollte fünftausendzweihundertachtzig Francs bar für das Schloß und den Besitz von Grund und Boden geben, was aber von dem Mobiliare noch übrig war, sollte Joseph erhalten. Käufer und Verkäufer bekräftigten diesen Abschluß mit einem derben Handschlage und der Versicherung, die in Frankreich als Eidesformel betrachtet wird: Ein Wort, ein Mann!

Fougeroux verließ hierauf das Zimmer, um aus dem ihm wohlbekannten Winkel den üblichen Kauftrunk zu holen. Das war für Mihonne der ersehnte Augenblick. Sie richtete sich empor und schritt gerade auf den Marquis los, und rasch, jedoch mit gedämpfter Stimme, sagte sie:

Ich muß Sie ohne Zeugen sprechen, Herr Marquis!

Mich, wackere Frau?

Ja, Sie. Ich habe Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen; heute Abends beim Eintritt der Nacht erwarte ich Sie dort unter den Nußbäumen, dort sollen Sie Alles erfahren.

Sie hörte Ihren Mann zurückkommen, und beeilte sich ihren früheren Platz einzunehmen. Fougeroux füllte die Gläser in der allervortrefflichsten Laune und trank auf Clamerans Gesundheit. Bald darauf kehrte Louis nach dem Schlosse zurück und während des ganzen Weges beschäftigte ihn der Gedanke, ob er sich zu diesem sonderbaren Stelldichein herbeilassen solle.

Was zum Geier sagte er endlich zu Joseph, kann die alte Hexe mir anzuvertrauen haben?

Wer kann das wissen? Wie mir mein Vater erzählt hat, diente sie einer jungen Frau, welche die Geliebte ihres Bruders Gaston gewesen. Ich an Ihrer Stelle, Herr Marquis, ich fände mich ein! Sie werden Abends bei uns speisen und nach Tisch wird Menoul Sie überführen.

Louis' Neugier bestimmte endlich seinen Entschluß, und gegen sieben Uhr erschien er unter den Nußbäumen, wo ihn die alte Mihonne schon seit einiger Zeit erwartete.

Sie sind also doch gekommen, Herr Marquis, sagte sie mit unverkennbarer Freude; schon verzweifelte ich daran.

Ja, wackere Frau, ich bins. Was hast Du mir mitzutheilen?

O, es sind gar wunderliche Dinge, Herr Marquis. Aber vor Allem, wissen Sie nichts von Ihrem Bruder?

Louis bedauerte beinahe, gekommen zu sein; schien die Alte doch nicht recht bei Sinnen.

Weißt Du denn nicht, entgegnete er, daß mein unglücklicher Bruder sich in die Rhone stürzte und ertrank?

Wie, rief Mihonne, auch Sie haben nichts davon erfahren, daß er gerettet wurde, daß ihm gelungen, was Keinem mehr gelingen wird, daß er über die Rhone geschwommen ist und das jenseitige Ufer glücklich erreicht hat? Tags darauf ging Fräulein Valentine nach Clameran hinüber, um dort dem alten Marquis oder Ihnen Nachricht zu geben. St. Jean verhinderte sie, zu Ihnen zu gelangen. Später begab ich selbst mich hinüber, um einen Brief an sie zu bestellen; allein Sie hatten das Schloß verlassen und Niemand wußte Ihren Aufenthalt.

Solche Enthüllungen nach zwanzig Jahren mußten Louis in eine Art Betäubung versetzen.

Verwechselst Du nicht etwa irgend einen Traum mit der Wirklichkeit, gute Frau? sagte er mit dem Ausdruck sanfter Zurechtweisung.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Von Dienstag, den 25. d. M. ab, werden während der Dauer der allgemeinen Ausstellung in Paris **wöchentlich Zwei Extrazüge** und zwar **Dienstags und Freitags früh 1/2 9 Uhr von Berlin nach Paris** befördert. Die Züge treffen in Paris Mittwochs und Sonnabends Nachmittags 2 Uhr ein. Ebenso werden in der Richtung **von Paris nach Berlin** statt des bisherigen einen Extrazuges am Mittwoch **wöchentlich zwei Extrazüge** und zwar **Montags und Donnerstags, Nachmittags 2 Uhr** von Paris abgehen. Diese Züge treffen **Dienstags und Freitags Abends 9 Uhr 25 Minuten in Berlin** ein.

Mit den Extrazügen werden Reisende nur in der II. und III. Wagenklasse befördert. Billets zu diesen Extrazügen zur **Hin- und Rückreise** gültig, werden auf den diesseitigen Stationen Eydtkuhnen, Insterburg, Königsberg, Elbing, Danzig, Otloczin, Bromberg, Kreuz, Landsberg und Küstrin
für die II. Wagenklasse zu 25 tlr. 26 sgr. u.
für die III. Wagenklasse zu 18 tlr. 26 sgr.
verausgabt werden. Auf jedes Billet wird ein Freigewicht von 50 Pfund gewährt. Die Billets sind vor Abgang des Zuges in der Billet Expediton der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn zu Berlin abstempeln zu lassen.

Die Billets haben **31 Tage Gültigkeit** und können zur **Rückfahrt nur zu einem der Extrazüge innerhalb dieser Zeit** benutzt werden. Eine Unterbrechung der Reise ist weder auf der Hin- noch auf der Rücktour gestattet.

Vor Antritt der Rückreise muß jedes Billet in Paris abgestempelt werden.

Zur Bequemlichkeit der Reisenden wird bei der **Hinreise in Braunschweig** bei einem halbstündigen Aufenthalte **Mittagessen** bereit gestellt. Wer von demselben Gebrauch machen will hat bei dem Einnehmer in Berlin oder Magdeburg eine Marke à 15 Sgr. zu lösen. Eine gleiche Einrichtung ist für die **Rückreise** in **Minden** getroffen.

Die Marken zu diesem Essen werden während der Fahrt zwischen Cöln und Düsseldorf vom Zugführer verkauft.

Etwaige Aenderungen in den Abfahrtstagen sowie die Beendigung der Fahrten werden öffentlich bekannt gemacht werden.

Für die Tour von den vorgenannten Ostbahn-Stationen bis Berlin werden an die Reisenden, **welche ein Billet Berlin-Paris lösen** Retourbillets mit 6 wöchentlicher Giltigkeit für die zweite Wagenklasse zu dem einfachen Courierzug-Preise und für die dritte Wagenklasse zu dem einfachen Personenzug-Preise vom 15. d. Mts. ab verausgabt werden. Die Fahrt bis Berlin kann mit jedem beliebigen Zuge, welcher die betreffende Wagenklasse führt, angetreten werden, auch kann die Fahrt unterwegs beliebig unterbrochen werden. Es ist jedoch in solchen Fällen dem Stations-Vorsteher vor der Weiterfahrt des Zuges von der Unterbrechung der Fahrt Mittheilung zu machen und das Billet vor Wiederantritt der Fahrt zur Legalisirung vorzulegen. An Freigewicht werden ebenfalls 50 Pfund Gepäck auf jedes Billet berechnet.

Für die Beförderung seiner Person und seines Gepäcks vom Niederschlesisch-Märkischen nach dem Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahnhofe zu Berlin, sowie für die Weiterexpedirung seines Gepäcks von Berlin nach Paris hat jeder Passagier selbst zu sorgen. [2504]

Bromberg, den 24. Juni 1867.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Einladung zum Abonnement auf die „Augsburger Neuesten Nachrichten."

Mit dem Monat Juli 1867 beginnt unser Blatt das III. Quartal seines sechsten Jahrganges. Wir beginnen diesen Zeitabschnitt mit dem vollen Bewußtsein all der Pflichten, die der Ernst der Zeit uns auferlegt, aber auch mit dem festen Vertrauen auf unsere Kraft, sie zu erfüllen. Wie bisher, werden wir auch künftighin uns bemühen, Recht und Interesse der Gesellschaft zu wahren und zu fördern. Der erste und wichtigste Schritt zu vernunftgemäßen Zuständen ist das **politische Bewußtsein im Volke.** Durch schnelle und vorsichtige Verwendung der Tagesneuigkeiten, durch deren für Jedermann verständliche Beleuchtung in Leitartikeln, durch Abhandlungen über die brennendsten sozialen Fragen werden wir diesem schon aufleuchtenden Bewußtsein Bahn zu brechen suchen. Unsere deutsche Politik ist keine Gefühls-Politik, sondern eine Politik der Selbsterhaltung und weniger auf doktrinäres Anklammern an verrostete Rechte und Verträge, als auf die wahren Interessen der Nation gegründet. **Wir werden wie bisher** bestrebt sein, den Bedürfnissen des Publikums vollkommen Rechnung zu tragen und regelmäßig **Markt-, Schrannen- und Kursberichte, Verloosungen** bringen, ferner Mittheilungen **gewerblichen** und **landwirthschaftlichen** Inhalts, Berichte über die **Schwurgerichts-, Bezirkgerichts-, Stadtgerichts- und Magistratssitzungen.** Nachdem wir somit in kurzen Umrissen unser Streben im kommenden Quartal dargelegt, glauben wir der regsten Theilnahme entgegensehen zu dürfen. **Unser Feuilleton wird wie bisher durch ausgewählte Erzählungen unsern Lesern manche Stunde der Unterhaltung gewähren.**

Die Redaction d. Augsb. Neuesten Nachrichten.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes erlauben wir uns zu zahlreichem Abonnement auf die „Augsburger Neuesten Nachrichten" freundlich einzuladen. Der Abonnementspreis für das Vierteljahr beträgt wie bisher 48 kr. Bei der stets zunehmenden Verbreitung des Blattes (bereits 7000, es zirkulirt in- und außerhalb Bayern täglich wohl durch 40—50,000 Hände) kann dasselbe auch zu **Inseraten aller Art** bestens empfohlen werden.

Die Expedition der „Augsburger Neuesten Nachrichten."
[2508] **C. 207/8 am Rain.**

Angemeldete Fremde vom 26. Juni 1867.
Englisches Haus. Die Herren: Professor Dr. Kurschat a. Königsberg, Fabrikant Lachmann a. Berlin, Fräul. Emma Sandoz a. Immen i/d. Schweiz.

Berliner Börse vom 26. Juni.
Wechsel-Course vom 25.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/4 bz
do. 2 Monat	3	142 3/4 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz
do. 2 Monat	3	150 1/2 bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	2 1/2	6. 23 1/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81 3/8 bz
do. do. 2 Monat	4	80 7/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/6 G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	93 bz
do. do. 3 Monat	7	91 3/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 5/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 3/4 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 7/8 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 1/4 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 56	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 59	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 64	4 1/2	98 1/4 bz
do. von 50—52	4	91 G
do. von 53	4	91 G
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85 1/4 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 1/2 B
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	80 1/2 B
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	78 3/4 bz
do. neue	4	89 5/8 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	79 1/4 G
do. "	4	85 1/4 G
do. "	4 1/2	93 1/4 bz
Pommersche "	3 1/2	77 3/4 bz
do "	4	89 1/2 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	77 1/4 bz
do. "	4	84 1/2 bz
do. neue	4	84 G
do. do.	4 1/2	93 1/4 bz
Preußische Rentenbriefe	4	90 3/8 B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 bz	Sovereigns	6.23 1/2 G
Gold-Kronen	9. 8 1/2 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 1/4 G	Oesterr. Bankn.	81 5/8 bz
Napoleonsdor	5 12 5/8 bz	Russische do.	85 5/8 bz
Imp. pr. Pfein	463 3/4 bz	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 bz		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.